

## für Zschopau und Umgegend.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Schöne in Zschopau.

Abonnementspreis: 8 Ngr. pro Vierteljahr bei Abholung in der Expedition; 9 Ngr. bei Zusendung durch den Poeten; jede einzelne Nummer 7 Pf.

Zschopau, den 11. Juni.

Inserate werden bis Donnerstag Abend 5 Uhr angenommen und die gespaltene Cicero-Zeile oder deren Raum mit 8 Pf. berechnet.

### Schleswig-Holstein.

Ein Schreiben aus Viborg in Jütland vom 26. Mal enthält Folgendes: Von den preussischen Offizieren der hiesigen Gegend hört man die heftigsten Klagen über die Unverschämtheit, das brutale Betragen und die Perfidie der Dänen und Jüten. Zuverlässige Personen versichern, daß, wenn man es nicht selbst erlebe, man nicht glaube, was die Jüten sich erlauben. Auf alle Weise suchen sie den Preußen das Leben zu erschweren. Die Beamten, Kaufleute und Gewerbetreibenden überthenern und pressen nicht nur nach der Versicherung der preussischen Offiziere diese und ihre Truppen in unerhörter Weise, da Alles während der Waffenruhe baar bezahlt werden muß, sondern sie liefern, wie fast alle Wirthe, auch die schlechtesten, kaum genießbaren Sachen für das theure Geld. Beschwerden sich die Soldaten oder selbst die Offiziere, so werden die Herren Wirthe grob in hohem Grade, da sie sich darauf stützen, daß, wie ihnen wohl bekannt, von oben her strenge Anweisungen ergangen sind, die Einwohner möglichst human zu behandeln und alle Conflict zu vermeiden. Sehr häufig treten diese doch ein, da das Benehmen der Jüten die Preußen oft zu sehr empört, aber mehrfach sind Beschwerden und ziemlich harte Strafen die Folgen gewesen, selbst bei Ausschreitungen, welche zur Zeit gewöhnlicher Märsche im eigenen Lande kaum würden beachtet worden sein. Natürlich wird dadurch die Erbitterung noch gesteigert und die Soldaten sehnen sich nach dem Aufhören der Waffenruhe, um wieder kräftiger auftreten zu können. Bei allem Unmuth der preussischen Truppen über die schlechten Quartiere etc. haben doch die Gerichte, daß man sich endlich vom Londoner Protokoll losgesagt und wahrscheinlich doch der Herzog von Augustenburg Regent der unabhängigen Herzogthümer werden würde, große Freude erregt.

Eine hübsche Probe dänischer Unverschämtheit in Jütland giebt folgender Vorfall, den man aus Aarhus meldet: Vor einigen Tagen erhält der Agent der preussischen Armeelieferanten eine Sendung von Kaffee und Reis, welche in das preussische Magazin gebracht wird. Sofort erscheinen drei dänische Steuerbeamte in dem Magazin und legen, da die Waaren nicht versteuert worden, Beschlagnahme auf dieselben. Der Agent wendet sich wegen Instruktionen an den Lieferanten und erhält von diesem die Weisung, den Betrag der Waaren und der Steuer mit 3200 Thlrn. in der Kasse einstweilen zu deponiren, da diese Artikel für die Armee durchaus nothwendig waren. Der Zollinspector Justizrath Müller hatte die Unverschämtheit, die Waaren für dänisches Eigenthum zu erklären, weil seiner Ansicht nach eine Steuerbefreiung vorliege. Nachdem von diesem Vorfall dem commandirenden General v. Falkenstein dienstlich Meldung geschehen war, wurde Müller citirt und ihm aufgegeben, sofort die 3200 Thlr. zurückzuzahlen, widrigenfalls er mit seiner Person dafür haften müßte. Der Zollinspector verweigerte die Zurückzahlung und erklärte, das Geld bereits nach Kopenhagen geschickt zu haben, und daß er es auch nicht zurückgezahlt haben würde, wenn es auch noch nicht abgesendet wäre. Es blieb nun nichts übrig, als den widerspenstigen Herrn, welcher bereits vor dem Waffenstillstande einmal vier Tage in Arrest gebracht hatte, zu verhaften, wo ihm eröffnet wurde, daß er nicht früher aus der Gefängnißhaft entlassen werden würde, als bis er das Geld zurückgezahlt. Ähnliche Differenzen sollen in mehreren Hafensstädten vorgekommen sein. — In Aalborg dehnten die Hauseigen thümer die Rechte des Waffenstillstandes so weit aus, daß sie Abends um 9 Uhr bereits die Hausthüren verschlossen und Niemand mehr einlassen wollten. Die

Folge davon war, daß die „renitenten Thüren“ aus den Angeln gehoben und auf die Wache geschleppt wurden. — Die Frau des Lehrers Dickmann kochte die für vier Tage bestimmte Menage eines preussischen Beamten auf einmal und sendete sie ihm ins Zimmer mit dem Bemerkten, sich nun das Gefochte selber auf die vier Tage zu vertheilen. — Vom Stadtkommandanten in Randers wurde ein Wagen für den General v. Falkenstein zu einer Fahrt nach Viborg requirirt und die dänische Behörde schickte einen gefäßlosen Breterwagen.

Ebenso ungerirt nahmen die dänischen Beamten in Jütland die Rekrutierung vor und schon waren die ersten Conscripten nach den Inseln in Bewegung, als die Preußen sich dazwischenlegten. Die Conscripten wurden festgenommen und als Kriegsgefangene behandelt, die rekrutirenden Beamten aber vor das Kriegsgericht gestellt. Zahlreiche Einberufungsschreiben sind in die Hände der preussischen und österreichischen Offiziere gelangt. Dagegen melden andertheils dänische Blätter aus angeblich zuverlässiger Quelle: Die Civilbehörde und das preussische Ober-Commando treffen Vorbereitungen, in 5—6 Wochen die Landsektionen (Rekrutenausshebungen) in Schleswig unter Mitwirkung preussischer Offiziere und Aerzte zu halten, um baldmöglichst eine schleswig'sche, der preussischen einzureichende Armee zu bilden. (?)

Auf der westlich von Haderleben belegenen Anhöhe Boeghoved beschloß am 6. Juni eine Versammlung von 6000 nordschleswig'schen Männern unter dem Vorsitz des Dr. Hansen folgende Erklärung: Die von den Bevollmächtigten Englands und Frankreichs auf der Londoner Konferenz vorgeschlagene Theilung Schleswigs widersprecht unseren wichtigsten Lebensinteressen. Wir betrachten sie als das größte Unrecht und das größte Unglück, welches uns treffen könnte. Wir wollen nie und nimmer von Schleswig abgeschnitten und in das Königreich Dänemark einverleibt werden.

Im Herzogthum Schleswig ist die Agitation für den Wahlspruch: „Auf ewig ungetheilt!“ in vollem Gange. Am 12. Juni findet in Rendsburg eine große Delegirtenversammlung statt, zu der ein am 1. Juni in Kiel gefaßter Beschluß des engern Ausschusses auffordert. Am 1. Juni war auch eine Deputation in Kiel, die nach Berlin zum König von Preußen reiste. Es waren Vertreter der Stadt und des Amtes Tondern. Zweck derselben ist, dem König Angesichts des von ihnen (gerichtlich beglaubigt) vertretenen Districts anzusprechen, daß sie nur in einem ungetheilten Schleswig-Holstein und im Deutschen Bunde das Heil für ihr Vaterland finden könnten. Die Einwohner des Amtes Tondern sind sogenannte Festlandsfriesen; gleichzeitig mit ihnen machte eine Deputation der Inselriesen von Amrum und Föhr dieselbe Reise, um Ähnliches anzusprechen.

Die Deputation aus Haderleben und Amt Tondern kehrte am 4. Juni, die von der Insel Sylt am 5. von Berlin wieder zurück und äußerten sich beide sehr befriedigt über den ihnen dort zu Theil gewordenen Empfang. Gleich nach ihrer Ankunft in Berlin wurden die Herren, nachdem sie um Audienz nachgesucht, noch Abends um 10 Uhr zu Herrn v. Bismarck beschieden, der sie überaus freundlich und leutselig empfing und sich 1½ Stunden lang in sehr eingehender Weise über Landesangelegenheiten mit ihnen unterhielt.

Das so wichtige Project eines Schleswig-Holstein-Kanals ist nunmehr so weit gediehen, daß Seiten Preußens die Ausführung des speciellen Nivellements und Ausarbeitung eines Kostenanschlags für die Linie Eckernförder Bucht — Rendsburg — Elbe bei Brunsbüttel definitiv beschlossen und die Genehmigung zu den betreffenden Arbeiten von den Bundescommissaren

ertheilt ist. In Kiel beschäftigt man sich augenblicklich mit dem Plane, durch Oeffnung eines namhaften Beirages zur Baufinanzierung es zu veranlassen, daß dem Kanal die Richtung nach dem Kieler Hafen statt nach der Eckernförder Bucht gegeben werde. Der Kanal selbst dürfte nach der Abschätzung von Ingenieuren auf 35 Mill. Thlr. zu stehen kommen. Die Wegersparniß für die Schiffe soll 270 bis 280 Seemeilen betragen.

Sachsen. Am 7. Juni ist in Dresden der seit Kurzem erkrankte Landtagsabgeordnete Ziesler gestorben. In ihm hat das sächsische Volk einen treuen Freund verloren.

In der ersten Kammer zu Dresden erklärt am 2. Juni der Finanzminister, Sachsen habe durch den Abschluß eines Vertrages über Verlängerung des Zollvereinsvertrages, auf Grund des Handelsvertrages mit Preußen, keine Demonstration machen wollen, um auf Andere einzuwirken, sondern nur eine feste Stellung gegen die Möglichkeit des Zerfallens des Zollvereins gefaßt und darin aus fester Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Maßregel für die Interessen Sachsens gehandelt. Die Kammer sprach der Regierung ihren wärmsten Dank für deren Verhalten in dieser Frage und drückte zugleich die Hoffnung aus, daß es der fortgesetzten Mitwirkung der Regierung gelingen werde, den Zerfall des deutschen Zollverbandes zu verhüten.

Der Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg ist am 6. Juni Vormittag von Dolzig in Dresden eingetroffen, im „Hotel Bellevue“ abgetreten und hat Mittags Sr. Maj. dem Könige, welcher im Schlosse anwesend war, seinen Besuch abgestattet. Am 7. früh reiste derselbe über Berlin nach Kiel zurück. Am 6. Juni traf auch der Herzog von Glücksburg, Bruder des regierenden Königs von Dänemark, in Dresden ein, reiste aber ohne Aufenthalt nach Böhmen weiter.

Am 6. Juni früh ist von Dresden eine größere Anzahl Mannschaften der Infanterie, Reiterei und Artillerie mittelst Extrazuges auf der Eisenbahn nach Holstein abgegangen, zu Ablösung derjenigen Mannschaften der mobilen Armeebrigade, welche ihre gesetzliche Dienstzeit in der activen Armee oder eine übernommene Stellvertretung beendet haben. Die Zahl dieser Ablösungstruppen beträgt 9 Offiziere und 526 Mann. Die Abzulösenden sollten den 8. Juni in Dresden eintreffen.

Die am 5. Juni in Dresden abgehaltene Volksversammlung, welche vom Commissionrath Dr. Hartmann eröffnet wurde, hat einstimmig folgende Resolutionen angenommen:

1) In Erwägung: daß in der Londoner Konferenz von nichtdeutschen Mächten eine Theilung Schleswigs vorgeschlagen worden sei, erklärt die Volksversammlung vom 5. Juni in Dresden: jede Theilung Schleswigs und jede Abtrennung eines wenn auch noch so geringen Theiles schleswig'schen Bodens, zumal ohne Zustimmung des gesammten schleswig-holsteinischen Volkes und der betreffenden schleswig'schen Bevölkerung, für eine schwachvolle Verletzung der Ehre des deutschen Volkes sowohl als des Rechts der Herzogthümer Holstein und Schleswig auf ewige Zusammengehörigkeit in ihrer vollen Integrität. (Alle Schleswig-Holstein-Comitees sind aufzufordern, Landesversammlungen behufs des Anschlusses an diese Resolution zu veranstalten.)

2) Die Volksversammlung erklärt ferner das nicht nur von grober Unwissenheit, sondern von absichtlicher Entstellung der Thatsachen zeugende Benehmen des größten Theils des englischen Volkes und Parlaments

und besonders der englischen Presse gegen das deutsche Volk und dessen Vertreter, sowie gegen die deutschen Truppen für eine nicht nur eines neutralen Staats, sondern eines gebildeten Volks überhaupt unwürdige Verletzung des Rechts und Anstandes.

In Unterhermersgrün bei Delsnitz im Voigtl. sind unter den Wurzeln einer Fichte 200 Stück größere und 200 Stück kleine Bracteen (Hohl- oder Blechmünzen des Mittelalters) aufgefunden worden.

In Kleinharthau bei Bischofswerda ist am 31. Mai früh zu einer allein zu Hause gewesenen Gutsbesitzerin ein Mann gekommen, um angeblich eine Kuh zu kaufen, hat hierauf etwas Essen verlangt, und während der Gewährung dieses Verlangens die Frau, jedenfalls mit einem Knüttel, niedergehauen, so daß sie bewußtlos liegen geblieben ist. Der Verbrecher hat sodann mit einer in der Hausflur gelegenen Radehaue verschiedene verschlossene gewesene Behältnisse gewaltsam geöffnet und vielerlei Gegenstände geraubt.

Frankfurt a. M. Nach einer dreiwöchentlichen Unterbrechung hat die Bundesversammlung am 2. Juni wieder eine Sitzung gehalten und den wichtigen Beschluß gefaßt, sämtliche Bundesregierungen aufzufordern, die Ausfuhr von Pulver und Kriegsmunition überhaupt seewärts aus Norddeutschland zu verbieten. Auf Verlesung von Berichten des Herrn von Buse durch den Präsidialgesandten erklärte die Versammlung ihr Einverständnis mit dem bisherigen Verhalten des Bundesbevollmächtigten auf der Londoner Conferenz. Auch Berichte der Civilcommissare in Holstein und des Generals von Hake kamen zur Vorlage.

Preußen. Der Erbprinz Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, oder wie ihn jetzt schon sehr zurückhaltende Stimmen nennen, der „designirte“ Herzog von Schleswig-Holstein ist am 1. Juni in Berlin eingetroffen; am 2. Juni begab er sich nach Potsdam, um den allerhöchsten und höchsten Herrschaften aufzuwarten. Abends 9 Uhr machte er dem Ministerpräsidenten v. Bismarck einen Besuch und verweilte daselbst gegen 3 Stunden. Er wird aber Berlin sofort wieder verlassen, da das eigentliche Ziel seiner Reise Wien ist. (Späteren Nachrichten zufolge ist die Reise dahin aufgegeben worden). Die Kürze seines Verweilens macht die Vermuthung unwahrscheinlich, daß seine Anwesenheit in Berlin den Abschluß gewisser Vereinbarungen mit Preußen zum Zweck gehabt habe. So wünschenswerth es auch wäre, daß die Hilfsquellen der Herzogthümer zu Lande und zur See für Deutschland nutzbar gemacht werden, deutet die Haltung des Herzogs, so erzählt man sich wenigstens, keineswegs darauf hin, daß Ideen, wie die Umwandlung Kiels in einen Kriegshafen und Rendsburgs in eine Bundesfestung, oder der schleswig-holsteinische Kanal besondern Anhang bei ihm finden. Außer Stande, über den Horizont mittelstaatlicher Politik hinauszublicken, scheint er vielmehr zu beforgen, daß derartige Anlagen sein Herzogthum in europäische Verwicklungen hineinziehen und ihm Aufgaben zumuthen könnten, die ohne freundschaftliche Unterstützung nicht zu lösen sein würden. Da die Annahme einer solchen aber einen Schatten auf seine Unabhängigkeit werfen könnte, scheint er von vornherein Alles vermeiden zu wollen, was ihn in diese Gefahr bringen könnte.

Oesterreich. Aus Wien kommen sehr beunruhigende Nachrichten über das Verhalten Rußlands in der schleswig-holsteinischen Frage: Der russ. Geschäftsträger Baron Knorring, im Auftrage des Fürsten Gortschakoff hat sich nicht nur nachdrücklich gegen jedes die Integrität der dänischen Monarchie beeinträchtigende Abkommen verwahrt, sondern hat auch für den Fall einer Nichtberücksichtigung dieser Verwahrung seines Hofes die kräftigste Geltendmachung directer Ansprüche seines Sou-

verains auf einen Theil Holsteins mit Kiel in Aussicht gestellt. Es heißt, daß wegen dieses Auftretens Rußlands der lebhafteste Depeschenwechsel zwischen den Cabinetten von Wien und Berlin in diesem Augenblick im Gange sei, dessen Ergebnis möglicherweise eine neue Wendung in der Haltung der deutschen Großmächte oder nur einer derselben (Preußen) heraufbeschwören könnte.

England. Ueber die Conferenz-Sitzung vom 2. Juni liegen bis jetzt nur kurze Telegramme vor. Hiernach war dieselbe von allen Bevollmächtigten besucht und dauerte 4 Stunden. Dänemark lehnte die bekannten Vermittlungsvorschläge ab. Die deutschen Bevollmächtigten verlangten die Grenzlinie dergestalt gezogen, daß Flensburg und Düppel bei Deutschland verbleiben. Die neutralen Mächte hätten dagegen die Schlei als Grenzlinie bezeichnet. Dänemark wünschte die vorgängige Verständigung der deutschen und der neutralen Mächte unter sich, schlug eine Verlängerung der Waffenruhe um 14 Tage vor, verweigerte aber eine fernere Verlängerung, wenn inzwischen die Grundlagen des Friedens nicht festgestellt seien. Alles wurde zur Berichterstattung genommen und die Sitzung bis Montag (6. Juni) vertagt. Ergänzend telegraphirt man noch: Dänemarks Ablehnung, sowie Deutschlands Annahme der Vermittlungsvorschläge der Neutralen waren bedingte, dagegen Deutschlands Ablehnung der Zumuthungen wegen Kiels und Rendsburgs eine unbedingte.

Die Königin Victoria soll in der deutsch-dänischen Frage einen ganz entschiedenen Standpunkt einnehmen. Nach einer der letzten Conferenzsitzungen trat unter dem Vorsitz der Königin der englische Ministerrath zusammen, und Lord Russell, von Lord Palmerston unterstützt, stellte den bestimmten Antrag: für den Fall, daß eine Verständigung zwischen den kriegführenden Theilen nicht würde zu Stande gebracht werden, die englische Flotte zur Mitwirkung mit der dänischen Seemacht bereit zu stellen. Die Königin erklärte sofort mit großer Energie: daß sie niemals ihre Zustimmung dazu geben werde, für Dänemark, zum Nachtheil der Herzogthümer, gegen Deutschland Krieg zu führen.

In der Sitzung der Conferenz am 6. Juni verstanden sich die deutschen Bevollmächtigten dazu, den Vorschlag einer Verlängerung der Waffenruhe um 14 Tage unter der Bedingung ad referendum zu nehmen, daß, wenn die Demarcationslinie in dieser Frist nicht festgestellt sei, bei Ablauf der Waffenruhe die Feindseligkeiten wieder aufgenommen würden.

Die offiziöse Nordd. Allg. Ztg. glaubt zu wissen, in der letzten Conferenzsitzung sei preussischerseits die Grenzlinie von Apenrade nach der Westküste als letzte allenfalls annehmbare Bedingung bezeichnet worden. Bei der Stimmung der Bevölkerung gegen eine Theilung Schleswigs und der Unbereitschaft der neutralen Mächte, dem Rechnung zu tragen, hätten die deutschen Großmächte wohl nur die Politik zu befolgen, in den befreiten Herzogthümern zu bleiben und abzuwarten, wer sie daraus vertreiben wolle.

Amerika. Am Mittwoch, den 18. Mai, mit Tagesanbruch, richtete der Bundesgeneral Grant wieder einen Angriff gegen Lee's Centrum und linken Flügel. Nach heftigem Kampfe, der den ganzen Vormittag dauerte, zogen sich die Angreifer mit einem Verlust von 1200 Mann wieder in ihre Position zurück. Ein Angriff, welchen darauf Lee gegen Grant's Fronte machte, wurde zurückgeschlagen. Am 19. gelangte Ewell in Grant's Rücken und versuchte die Proviantzüge der Bundesarmee abzuschneiden; nach einstündigem Gefechte aber warfen die Bundestruppen die Conföderirten zurück und letztere retteten sich in ihre Verschanzungen. Die Bundestruppen sollen 1000 Mann verloren ha-

ben. General Beauregard steht, zum Angriffe Miene machend, vor Butlers besetzter Stellung. Nach telegraphisch besörderten Nachrichten aus Newyork vom 26. Mai war General Grant wieder vorgerückt, um Lee zur Räumung von Spottsylvania zu zwingen. Es hatten mehrere Scharmügel, aber keine allgemeine Schlacht stattgefunden.

### Vertliches.

Mittwoch, den 8. Juni, Nachmittag gegen 3 Uhr verunglückte Herr Stadtrath Fabrikant Barth's 17 Jahr alter Sohn. Im Begriff sich im Schützteiche oberhalb dessen Fabrik sich baden zu wollen, mochte er sich auf dem Wege dahin erhitzen haben und ohne abgesehen zu sein, in's Wasser gegangen, wo ihn sofort der Schlag getroffen haben soll. Er wurde kurz nach seiner Abwesenheit, da etwas am Schützteiche zu thun war, todt im Wasser, und an einer Stelle, wo er bei Bewußtsein nicht so leicht ertrinken konnte, aufgefunden.

Im Monat Mai betrug bei hiesigem Kredit-Verein die Einnahme: 2355 Thlr. 3 Ngr. 5 Pf., die Ausgabe: 2365 Thlr. 25 Ngr. 7 Pf. und die Protonogationen 2500 Thlr. — —.

### Kirchliche Nachrichten.

Am 3. Sonntag nach Trinitatis.

Allgem. Beichte u. Communion früh ½ 8 Uhr: Hr. Diac. Piffert.  
Vormittagspredigt ¼ 9 Uhr: Hr. Past. Rosen über Matth. 5, 13—16. — Nach dem Gottesdienste 11 Uhr: Unterredung mit der confirmirten Jugend.  
Nachmittagspredigt 1 Uhr: Hr. Diac. Piffert über Apostelg. 4, 8—21. — Nachm. 5 Uhr: geschichtliche Andachtsstunde Hr. Past. Rosen.  
Dienstag, den 14. Juni, früh ¼ 9 Uhr: Beicht- und Abendmahls-gottesdienst: Hr. Diac. Piffert.  
Getaufte: Theodor Paul, Hr. A. W. Hengst's, anf. B. u. Schankw., S. — Julius Robert, Mr. J. N. Mattheß', B. u. Web., S. — Selma Camilla, Hr. K. J. Böstel's, anf. B. u. Putmachermstr., T. — Ernst Hermann, E. H. Kändler's, Bahnarb. u. E., S. — Wilhelm Bernhardt, K. H. Thomas', E. u. Web., S. — Hulda Marie Selma, Mr. F. H. Perche's, B. u. Web., T. — Franz Hermann, F. H. Reubek's, Bahnarb. u. E., S. — Gottreich Bruno, Mr. F. A. Uhlig's, B. u. Strpfrw., S. — Adolph Theodor, A. F. Trommler's, Fabriksp. u. E. in Witschdorf, S. — Friedrich August, Mr. A. F. Keller's, Strpfrw. u. E. in Gornau, S. — Clemens Bruno, der A. W. Bilz hier, unehel. S.  
Getaufte: K. A. Nestler, Strpfrw. u. E. hier, Jggel., mit J. Ch. Weber aus Gornau.  
Verdigte: Hr. F. W. Liebers', anf. B. u. Bäckermstr., j. S., 3 M.; Fig. — Mr. F. A. Korfsch's, B. u. Web., einz. T., 6 J. 1 M. 3 T.; Chor. — Mr. K. G. Schmidt's, B. u. Web., einz. S., 3 W.; Chor. — F. A. Bonig, Webergef., Jggel., Mr. F. A. A. Bonig's, anf. B. u. Web., einz. S., 25 J. 5 M. 3 W.; Fig. — Frau Ch. K. Klinger, weibl. K. W. Klinger's, B. u. Handelsm., hintrl. Wittwe, 67 J. — Mr. J. N. Mattheß', B. u. Web., j. S., 15 T.; Chor. — K. F. Barth, Jggel., Hr. K. H. Barth's, anf. B., Tuchfabrik. u. Stadtrathmitgl., ältest. S., 17 J., anf. Leichenpr. — Mr. K. Chr. Seibel, Strpfrw. u. Hausbes. in Schl. Porschend., 46 J.; Fig. — Der A. T. Wolf in Witschd. unehel. S., 1 J. 1 M.; Chor.

### Bekanntmachung.

Die hiesige Kirchenrechnung auf das Jahr 1863 nebst Belegen liegt auf hiesigem Rathhause in der Stadtcassenerpedition aus und kann von jedem Mitgliede der hiesigen Kirchengemeinde bis zum 20. Juni d. J.

eingesehen werden, was nach §. 6 der Verordnung, die Einrichtung und Abnahme der Kirchenrechnungen betr., vom 13. Juli 1862, andurch bekannt gemacht wird.

Zschopau, den 2. Juni 1864.

Der Stadtrath.  
Seyfert, Brgmstr.

### Bekanntmachung.

Nur aus Ungebühr wird sehr oft innerhalb der Stadt heftig und unnöthiger Weise von Fuhrleuten u. mittels der Peitschen geklatscht und dadurch ein unangenehmer, störender Eindruck veranlaßt, der innerhalb der Städte nicht geduldet zu werden pflegt.

Wir verbieten dies mit dem Bemerkten, daß jeder einzelne Fall solchen unnöthigen und ungebührlichen Peitschen-Klatschens mit — 10 Ngr. —

Geldstrafe geahndet werden wird.

Zschopau, den 9. Juni 1864.

Die Stadtpolizeibehörde.  
Seyfert.

### Bekanntmachung.

Die regulativmäßige Abschätzung zur Communanlage ist erfolgt und das dieselbe enthaltende Cataster angefertigt worden.

Letzteres liegt vom 28. Mai bis 28. Juni dieses Jahres in der Stadtcassenerpedition hier zu Jedermanns Einsicht aus; auch werden die Contribuenten diesmal unter Zufertigung der betreffenden Steuerzetteln von den ihnen auferlegten Abgaben noch innerhalb der Reclamationsfrist in Kenntniß gesetzt werden.

Etwaige Reclamationen gegen die Abschätzung sind nur bis zum 28. Juni 1864 zulässig und hier anzubringen.

Reclamationen, welche nach Ablauf dieser Frist eingereicht werden, sind nicht zu beachten.

Auch sind binnen gleicher Frist etwaige begründete Erlaßgesuche anzubringen, da auf später eingehende Erlaßgesuche nicht, und nur dann Rücksicht genommen werden wird, wenn dieselben durch später eingetretene Veränderungen in den Verhältnissen der Contribuenten, zum Beispiel durch Unglücksfälle, Krankheit u. hervorgerufen und bescheinigt sein sollten.

Zschopau, den 25. Mai 1864.

Der Stadtrath.  
Seyfert, Bgrmstr. I.

### Bekanntmachung.

Montag,

den 13. Juni 1864.

sollen verschiedene diesjährige communliche Grasnutzungen und zwar

**Nachmittags 3 Uhr**

die Grasnutzung im Köpel, die Grasnutzung neben der früheren Ochsenwiese und die Grasnutzung an der Weißbacher Straße, und

**Nachmittags 4 Uhr**

die Grasnutzung im Hohlwege nach der Bleiche zu und sodann die Grasnutzung auf dem Floßplatze unter den bei der Licitation bekannt zu machenden Bedingungen je an Ort und Stelle im Wege des Meistgebotes vergeben werden.

Bietungslustige wollen sich zur gedachten Zeit am Köpel, wo die Versteigerung angefangen werden soll, einfinden und ihre Gebote eröffnen.

Zschopau, den 8. Juni 1864.

Der Stadtrath.  
Seyfert, Bgrmstr. Tiepner.

### Bekanntmachung.

Die mit der hiesigen Sonntagsschule verbundene Webschule nimmt mit nächster Woche den wegen Abgang des betr. Lehrers unterbrochen gewesenen theoretischen Theil ihres Unterrichts unter Leitung des Hrn. Webschullehrers Ehrlich wieder auf. Es wird dieser Unterricht namentlich die Berechnung des Preises einer zu fertigenden Waare nach Zuthat und Arbeitsaufwand in sich schließen, und es werden daher nicht nur Lehrlinge, sondern auch Gesellen und Meister, welche über diesen Gegenstand Belehrung suchen, hiermit zur Anmeldung, die Sonntag von 10—12 Uhr bei Hrn. Ehrlich erfolgen kann, eingeladen. Die Unterrichtszeit ist auf Montag Abend 7—8 Uhr festgesetzt.

Noch machen wir allen Lehrherrschaften, resp. Aeltern unserer Schüler bekannt, daß ihnen künftig in dem Falle, wo der betr. Schüler 2 Sonntage nacheinander den Unterricht ohne genügende Entschuldigung versäumt haben sollte, stets schriftliche Anzeige darüber zugehen wird.

Zschopau, den 8. Juni 1864.

Die Direction der Sonntagsschule.  
Emil Trobitsch, Director.

### Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Nach dem Rechnungsabschluss der Bank für 1863 beträgt die Ersparniß für das vergangene Jahr

**75 Procent**

der eingezahlten Prämie.

Jeder Banktheilnehmer in hiesiger Agentur empfängt diesen Antheil nebst einem Exemplare des Abschlusses vom Unterzeichneten, bei dem auch die ausführlichen Nachweisungen zum Rechnungsabschluss zu jedes Versicherten Einsicht offen liegen.

Denjenigen, welche beabsichtigen, dieser gegenseitigen Feuerversicherungsgesellschaft beizutreten, giebt der Unterzeichnete bereitwilligst besfallige Auskunft und vermittelt die Versicherung.

Ghemnitz, den 3. Juni 1864.

**A. N. Lembke,**  
Agent der Feuerversicherungsbank f. D. in Gotha.

### Mit Kaiserl. Königl. Oesterr. Privilegium und Königl. Preuß. Ministerial-Approbation.

**Dr. Borchardt's** aromatische Kräuter-Seife, zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinheiten; (in versieg. Original-Päckchen à 6 Ngr.)

**Dr. Suin de Boutemard's** aromatische Zahn-Pasta, das unverfälschte und zuverlässigste Erhaltung- und Reinigungsmittel der Zähne und des Zahnfleischs; (in ½ und ¼ Päckchen à 12 und 6 Ngr.)

**Dr. Lindes** Vegetabilische Stangen-Pomade, erhöht den Glanz und die Elasticität der Haare und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel; (in Originalstücken à 7½ Ngr.)

**Sperati's** Italienische Honigseife, ist zum Waschen und Baden ausgezeichnet durch ihre belebende und erhaltende Einwirkung auf die Geschmeidigkeit und Weichheit der Haut; (in Päckchen zu 2½ und 5 Ngr.)

**Dr. Hartung's** Chinarinden-Öel, aus einer Abkochung der besten Chinarinde mit balsamischen Öelen, zur Conservirung und Verschönerung der Haare; (in versiegelten und im Glase gestempelten Flaschen à 10 Ngr.)

**Dr. Hartung's** Kräuter-Pomade, zusammengesetzt aus anregenden, nahrhaften Säften und Pflanzen-Zugrediengen, zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses; (in versiegelten und im Glase gestempelten Fliegeln à 10 Ngr.)

**Necht** werden die obigen, durch ihre anerkannte Solidität und Zweckmäßigkeit auch in hiesiger Gegend so beliebt gewordenen Artikel in Zschopau nach wie vor nur allein verkauft bei **Aug. Bäg.**

### Grab-Monumente und Grabplatten

in allen Formen und Größen, letztere schon von 2 Thlr. an, sind stets in großer Auswahl vorrätzig bei der

**Serpentinsteingefellschaft in Zöblig.**

### Ein Reitpferd,

auch zu leichtem Zug geeignet, ist zu verkaufen von

**Richard Nödel, Maurermstr.**

Zschopau, den 7. Juni 1864.

Mehrere Klastern Fichten-Nutzholz, groß und gutspaltend, verkauft **Ehr. Huppert** in Marienberg.

### Anzeige für Tischler.

Bergolbete und versilberte Sargfüße von Holz in Klauenform und verschiedenen Größen, empfangen und empfohlen

**C. L. Rechenberger & Sohn.**

Zschopau, im Juni 1864.

Von der bekannten guten

### engl. Glanzwichse

von **G. Fleetword,**

in Büchsen, à 1 Neugroschen,

welche das Leder stets weich und gut erhält und ihm ohne Mühe einen schönen schwarzen Glanz giebt, empfangen wir frische Vorräthe zur gefälligen Abnahme.

**C. L. Rechenberger & Sohn** in Zschopau.

Ausgezeichnet fettes Rindfleisch, das Pfd. 38 Pf., Kalb- und Schweinefleisch, sowie frische Sülze empfiehlt

**W. Killgus** im deutschen Haus.

Neue Weißhefen verkauft von Mittwoch an

**Ferdinand Schmidt** bei der Apotheke.

### Bekanntmachung.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß vom heutigen Tage an bei mir verschiedene frische und geräucherte Würst, Preßsülze, Schweinefleisch und frisch ausgelassenes Schweinefett zu haben ist und bitte um gütige Abnahme. Hochachtungsvoll

**L. Reufkirchen,** obere Ziegeng.

• Zwei neumelke Ziegen sind zu verkaufen bei

**Obard** im Bade.

Ein 8½ Viertel breiter Webstuhl steht zu verkaufen in Nr. 513, Zschopense.

15 Centner Heu sind zu verkaufen und ist das Nähere in der Wochenbl.-Exped. zu erfragen.

Wiene  
telegra-  
6. Mai  
r Kü-  
mehrere  
funden.

3 Uhr  
h's 17  
lytheiche  
achte er  
ne ab-  
sfort  
z nach  
u thun  
er bei  
funden.

Berein  
die Aus-  
Brolon-

3 Uhr:

Mosen  
Got-  
confir-

Pipfert  
Uhr:  
fen.

Beicht-  
ipffert.  
engst's,  
Rstr.

amilla,  
tr., T.  
rb. u.  
s', E.

F. S.  
F. S.  
Bruno,

Dolph  
Bisch-  
eller's,  
Bruno,

hier,

B. u.  
F. A.  
3 T.;

einz.  
Bogel-  
j. S.  
linger,  
Bittwe,  
eb., j.

en. R.  
mitgl.,  
Chr.  
., 46  
nnehel.

heftig  
n ge-  
nlast,

Fall

**Photogr. Atelier von Rob. Oehme, Langg.**

**Neue Matjes-Heringe**

empfehle in schöner Waare **Hermann Adler.**

**Matjes-Heringe,**

sehr zart, empfiehlt **Aug. Bätg.**

Ausdauernde Schmir- und Perlarbeit ist zu haben bei **Auguste Neufkirchen, Nr. 566.**

Auf meinem Zimmerplatze auf dem an der Bahn belegenen Schmiedel'schen Grundstücke in der sogen. Kupferwaage sollen nächste Mittwoch, als den 15. d. M., mehrere Klastern ausgetrocknete Zimmer-spähne von Morgens 10 Uhr ab an den Meistbietenden verkauft werden.

Zschopau, den 7. Juni 1864. **Richard Ködel, Maurerstr.**

Alle Diejenigen, welche dem Hrn. Dr. Zenker noch schulden, fordere ich hiermit auf, spätestens bis zu dem letzten Juni a. c. an mich, als dessen Bevollmächtigten, zu zahlen, mit dem Bemerkten, daß von diesem Termine an alle Rückstände gerichtlich eingetrieben werden sollen.

Zschopau, den 11. Juni 1864. **F. Hartmann, Armenkassenverwalter.**

Ein an Reinlichkeit und Ordnung gewöhntes Dienstmädchen, welche waschen und scheuern kann, wird zum sofortigen Antritt bei gutem Lohn zu miethen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein Dienstmädchen wird zu miethen gesucht von **F. A. Richter** auf der Ziegengasse.

In meiner Spinnerei finden noch einige gute Weiser Beschäftigung. **C. G. Uhlig.**

Einem Kaufburschen, oder nach Befinden Lehrling sucht **Adolph Schulz.**

Daß ich von jetzt an nicht mehr Neuethorgasse, sondern jenseits der Brücke Nr. 172 wohne und meine Beschäftigung mit Zeugreihen und Kettenanschnellen wie immer fortsetze, zeige ich hiermit ergebenst an und bitte um ferneres Wohlwollen. **Emil Wolf.**

**Für Kranke.**

Vom 23. Juni angefangen bis October **ordinire** ich in der Stadt Marienberg und zwar in meiner bekannten Wohnung bei Herrn **Huppert.**

Großnixdorf bei Rumburg in Böhmen, am 6. Juni 1864. **Dr. Kasper.**

Hierdurch mache ich bekannt, daß mein Bad zum Warmbaden gehörig eingerichtet ist und sind Billette dazu, das Duzend zu 1 Thlr., zu haben. Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst **Ebard, Badewirth.**

**Etablissemments-Anzeige.**

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mich hier als Schuhmacher etablirt habe. Mit der Versicherung billiger und reeller Bedienung, bittet bei vorkommendem Bedarf um gütige Berücksichtigung

Hochachtungsvoll **Carl Traug. Heyne,** Schuhmachermeister wohnhaft Neuthorg, b. Hrn. Krebschmar.

**Ergebenste Anfrage.**

Ist denn Niemand unter den vielen Schülerinnen unsers alten guten verstorbenen Lehrers Herrn Scheunpflug, die die Veranstaltung übernehme, daß demselben auf seinem Grabe ein Denkstein gesetzt würde? Verdient hat er ja dies gewiß! Es würden sicher alle älteren und jüngeren Schülerinnen, wenn dieses zur Ausführung käme, ihr Scherflein gerne dazu beitragen.

Zschopau, den 11. Juni 1864. **Eine arme, aber dankbare Schülerin.**

**172. Auction**

**Montag, den 13. Juni,** von früh 8 Uhr an, im Auctionslocale. Möbel, Kleider, Wäsche, Betten, Handwerkszeuge, div. Strumpfwaaaren, eine Parthie leere Fässer, Kisten u. dgl. m.

**Lorenz.**

**Concert auf dem Kunnerstein bei Augustsburg**

nächsten Montag, den 13. Juni d. J., vom Stadtmusikchor aus Zschopau. Anfang Nachmittag 5 Uhr. Entree 3 Ngr. Programme an der Casse. Es bittet um recht zahlreichen Besuch **A. Kunze, Gastwirth.**

**CONCERT**

**im niederen Gasthose zu Gelenau.**

Die Liedertafel zu Zschopau beabsichtigt nächsten Sonntag, den 12. Juni, in meinem Saale ein **Vocal-Concert** abzuhalten. Anfang 4 Uhr. Nach dem Concert folgt **Ball.** Freunde des Gesanges werden hierzu freundlichst eingeladen.

**Friedrich Lohse.**

**Concert und Ball im Warmbad bei Wolfenstein**

nächsten Sonntag, den 12. Juni. — Anfang Nachmittag 1/4 4 Uhr. Entree 3 Ngr. Programme an der Casse. Es bittet ergebenst um zahlreichen Besuch **C. G. Rehfeld.**

**Gesangverein.**

Nächsten Montag nach dem Bergschlösschen. Donnerstag und Freitag, den 16. und 17. Juni, Stiftungsfeier in den festlich decorirten Räumen des Schiesshauses. Es erlaubt sich Unterzeichneter, die Herren Mitglieder noch ganz besonders aufmerksam zu machen, zu dem Donnerstag stattfindenden **Concert,** welches Nachmittag punkt 4 Uhr beginnt.

Zur Aufführung gelangt, unter Mitwirkung des hiesigen Stadtmusikchors, die sehr beliebte Composition: „im Walde“, v. J. Otto. Alles, das Fest selbst Betreffende, ist bereits durch das Patent bekannt.

Der Vorstand **Carl Matthes jr.**

**Militärverein.**

Künftigen Montag Abend bei dem Mitglied **Gottward Wende.** Um zahlreiches Erscheinen bittet **der Vorstand.**

**Donnerstagsgesellschaft.** Den 16. Juni bei Herrn **Melzer** auf dem Vorwerk. **Der Vorstand.**

**Liedertafel.**

Dienstag, den 14. Juni, im Bergschlösschen.

**E x g.** Nächsten Donnerstag, den 16. Juni, **Lehmann's Garten.**

**Schiesshaus.**

Durch directen Bezug ist es mir gelungen, bairisches Bier von Montag ab das Löpfchen 17 Pf., zu verschenken, es ist dasselbe Bier, was in Chemnitz bei Hrn. Franz so beliebt ist; ich hoffe meinen Gästen eine Freude damit zu machen und empfehle mich einem geehrten Besuch. **Ernst Klemm.**

**Schiesshaus.** Morgen, Sonntag, ladet zum **Tanzvergnügen** freundlichst ein **Ernst Klemm.**

**VORWERK.** Zum **Tanzvergnügen,** morgen Sonntag, ladet ergebenst ein **Carl Melzer.**



### Am Rolf.

Erzählung von Ernst Willkomm.  
(Fortsetzung.)

Almuth hörte dem Freunde gerne zu und war mit jedem Vorschlage desselben, noch ehe sie ihn vernahm, einverstanden. Dennoch erfüllte sich ihr Herz mit banger Ahnung. . . . Sie konnte nicht glauben, daß der stolze Deichgraf den ihm widerstrebenden Sohne unbehindert seines Weges werde ziehen lassen. . . . Diese Bedenken waren es auch, die sie dem Geliebten nicht verschwiegen.

Kedles aber wußte sie auch darüber zu beruhigen. „Der Vater wird sich in seinem Aerger vergehen,“ sagte er, „und gerade dieses Vergehen soll uns zu Gute kommen. . . . Was er vor hat, daß weiß ich nicht, daß er sich aber mit einem Plane trägt, von dem er erwartet, es werde derselbe der ganzen Streitfrage eine andere Wendung geben, konnte ich aus seinen letzten sonderbaren Aeußerungen entnehmen. . . . Wahrscheinlich ist er mir nachgeschlichen und wartet, bis ich zurückkehre. . . . Ich will mich deshalb nicht lange aufhalten. . . . Zwar bin ich im Moor vor jeder Verfolgung sicher, da es der Vater des Nachts niemals betritt. . . . An der Grenzschleide aber treffe ich ihn gewiß. . . . Weil ich ihn aber heute im Freien lieber nicht mehr begegnen möchte, schlage ich den Umweg über den Geestvorsprung ein, und erreiche so den Hof, ohne die Wege zwischen den Kolken betreten zu müssen.“

Almuth schlug Kedles vor, er solle den nächsten Morgen abwarten und wollte zu diesem Behufe ihre Eltern wecken. Diesem Vorschlage jedoch widersetzte sich Kedles mit Entschiedenheit.

„Der Vater darf sich vergehen, nicht ich,“ entgegnete er. „Ich gab ihm das Wort, nie eine ganze Nacht auszubleiben. Diesem Versprechen muß ich nachkommen! . . . Im Hause soll er mich suchen, nicht zwischen Schilf und Moor! . . .“

Kedles war nicht zu halten. . . . Almuth gab ihm das Geleit über die nächsten Gruben hinauf und schied unter wiederholten Umarmungen. . . . Sie stand noch auf der moosigen Höhe, als die Gestalt des Geliebten schon kaum mehr in dem wallenden Nebel, der aus den tiefer gelegenen Brüchen des Moores aufstieg, zu erkennen war. . . .

Es mochte nahe an Mitternacht sein, als Kedles den väterlichen Hof wieder betrat. . . . Der Vater war nicht daheim, wie er sogleich bemerkte. Diese Entdeckung erfüllte ihn mit Zuversicht. . . . Er ging in seine Kammer und legte sich nieder. . . . Nach einer halben Stunde etwa hörte er den Schritt des Vaters, der hart auftrat und vorsichtig einen schweren Gegenstand, der einen dumpfen, klingenden Ton von sich gab, auf die Diele stellte. . . . Darauf ward die Thüre seiner Kammer leise geöffnet und Jochims lauschte durch den Spalt. Kedles hustete, bewegte sich aber nicht, weil er die Anknüpfung eines Gespräches nicht wünschte. Jochims schien zufrieden zu sein, wenigstens hörte ihn Kedles unmittelbar nachher ebenfalls in sein Schlafgemach gehen. . . .

Wie gewöhnlich stand der Sohn des Deichgrafen am andern Morgen früh auf und inspicierte, wie ihm dies vom Vater seit Jahren aufgetragen war, den ganzen Hof nebst allen am Tage vorher gebrauchten Geräthschaften. Er fand Alles in Ordnung; denn Jochims war ein sehr accurater Mann, der streng auf Befolgung seiner Befehle und Vorschriften hielt. Nur der Spaten, welcher in der äußersten Ecke der großen Diele lehnte, fiel ihm auf und machte ihn nachdenklich. . . . Es konnte dies Instrument nur sein eigener Vater gebraucht und hierher gestellt haben. . . . War dies der Fall, so erklärte sich der dumpfe, hallende Ton, den er in der vergangenen Nacht vernommen hatte. . . . Bei genauerer Ansicht des Spatens gewahrte Kedles Spuren frischer Erde nebst allerhand Wurzelgefäße daran, wie es sich in moorigem Boden findet.

„Was kann der Vater so spät in der Nacht wohl noch gegraben haben!“ sprach er zu sich selbst, ohne den Spaten zu berühren. Der Deichgraf wünschte je-

denfalls, daß er da stehen sollte, wo Kedles ihn vorgefunden. Auf die sich vorgelegte Frage mußte er aber die Antwort schuldig bleiben. . . .

Die Arbeiten in der Nähe des Deiches hielten den Sohn bis gegen Mittag fern vom Hofe. Als er zurückkam, war der Spaten verschwunden und Kedles fand ihn, von Erde und Wurzeln gesäubert, an seinem gewöhnlichen Plage.

Hero Jochims erwähnte der Vorgänge des verflossenen Tages mit keiner Sylbe, was Kedles ebenfalls Schweigen auferlegte. Ihm lag nur daran, zu ermitteln, wo und zu welchem Behufe sein Vater ganz allein und noch so spät in der Nacht auf seinem Grund und Boden gegraben haben mochte! . . . Die Gräben in unmittelbarer Nähe des Hofes waren im besten Zustande. Auch fand man selbst in solchen, welche etwa zwischen den Aekern einer Vertiefung bedurft hätten, weder Moorboden, noch Wurzelgefäße, wie der Spaten es zeigte.

Kedles stellte, sobald es seine Zeit erlaubte, Untersuchungen an, zuerst an den Säumen der schilfigen Kolke, später unterhalb der Außenseite des Deiches. . . . Hier gewahrte er auf einem schmalen Stücke Vorland, das moorig war und durch Anschickung sichtlich wuchs, frische Spatenstiche und eine Menge aufgeschichteter Grassoden, wie man sie bei der Ausbesserung schadhast gewordener Deichböfstrungen zu verwenden pflegt. . . . Zwar hatte er den Vater nie früher mit solcher Arbeit sich beschäftigen sehen, die einem besonderen dafür gedungenen Arbeitsmanne oblag, da aber Kedles auf andere Weise sich die Benutzung des Spatens, den der Deichgraf zu diesem Behufe ja auch einem Dritten geliehen haben konnte, nicht zu erklären vermochte, so beruhigte er sich dabei nothgedrungen. Weitere Nachforschungen nämlich mußte er unterlassen, da sich das Wetter plötzlich änderte, und die traurige Herbstzeit mit unaufhörlich herabströmenden Regengüssen noch vor Abend sich einstellte. . . .

Bei anhaltendem Regenwetter verwandelte sich die meisten Marschwege sehr bald in fast unzugängliche Sumpflachen, die Jeder meidet, wenn er es irgend machen kann. Wochenlang sitzen dann die Hausleute auf ihren großen Höfen, welche durch die sie umgebenden Grachten in vollständige Inseln verwandelt werden. . . . Die Kolke schwellen mehr und mehr an und treten endlich über die vom Schilf umrauschten Ufer. . . . Mit den steigenden Gewässern heben sich zu solchen Zeiten auch die Dobben, welche die größeren Kolke, wie schon bemerkt, zum Theil überbrücken. Dadurch werden sie meistens unzugänglich, wenigstens versuchen nur einzelne waghalsige Menschen eine solche auf dem tiefen, eiskalten Wasser schwimmende Nasenbrücke zu überschreiten. Mancher findet bei solchem Versuche den Tod und versinkt spurlos in die ungründliche Tiefe. . . .

Kedles verkehrte in dieser Zeit nur mit Sibbo, den er bisweilen den hohen Seedeich entlang wandernd, besuchte. Das Moor war völlig unzugänglich geworden, denn alle Wiesen unterhalb des Geestvorsprunges standen unter Wasser, und das Wiesenmoor glich von Ferne einem mittelgroßen See, aus dem nur das gewaltige Kreisrund des Schilfsdichts hervorrage, welches die Grenzen des Kolkes bezeichnete.

Gegen Sibbo äußerte Kedles seine Verwunderung über diesen ungewohnten Anblick des Wiesenmoors. . . . Es hatte nicht stärker geregnet, als in früheren Jahren, nie zuvor aber erinnerte sich Kedles, es so völlig überfluthet gesehen zu haben. . . . Sibbo mußte dies zugeben, fand es aber nicht besonders auffallend.

„Entweder haben sich lang verhaltene Quellen im Hochmoor geöffnet,“ sagte er, „oder die Ueberschwemmung rührt von der Vergrößerung der Dobben auf dem Kolk her, welche den aufsteigenden Wassern den Abfluß wehren. . . . In den nächsten Tagen will ich mich doch hinaudwagen. Du kannst mich begleiten!“

„Darauf muß ich verzichten,“ erwiderte Kedles. „Seit ich das Moor nicht mehr betreten kann, ist der Vater zugänglichlicher geworden, und ich darf mich wieder mit ihm unterhalten. . . . Anlaß zu Argwohn möcht

ich ihm nicht gerne geben. . . . Ich bleibe also lieber still daheim und lasse die Zeit auf ihn wirken. . . . Zum Winter, wenn die Gewässer zufrieren, wird die Streitfrage entschieden sein. Verliert dann der Vater das Wiesenmoor, mache ich einen letzten Versuch. . . . Mißlingt auch dieser, so habe ich wenigstens meine Schuldigkeit gethan und brauche mir, ist ein gänzlicher Bruch unvermeidlich, keine Vorwürfe zu machen. . . .“

So sprechend, verließ Kedles den Hof des Nachbarn. Auf dem Rückwege schon gewahrte er Anzeichen eines nahen Sturmes, dem er als Küstenbewohner unter den obwaltenden Verhältnissen mit Besorgniß entgegen sah, weil nach dem langen Regenwetter hohe Fluthen das Wasser in den Canälen aufstauen mußten, welche an sich doch dazu angelegt und bestimmt sind, es durch Schleyßen dem Meere zuzuführen. . . .

Am andern Morgen begaben sich die meisten Hofbesitzer schon frühzeitig auf den Deich, um sich über den Stand der Dinge zu vergewissern. Kedles war einer der Ersten, welcher den Deich entlang schritt, mühsam gegen den heftigen Westwind ankämpfend. . . . Es hatte die ganze Nacht hindurch heftig geweht und alles Wiesenland nach dem Moore zu stand unter Wasser. Nur einzelne Stellen hoben sich aus demselben empor und schienen in der Entfernung höher geworden zu sein, eine Erscheinung, die sich der Erde des Gräfenhofes nicht zu erklären vermochte. . . . Da kam ihm auf halbem Wege Sibbo in großer Eile entgegen, gefolgt von einer Menge Männer, welche zusammengerollte Tane, zugespitzte Pfähle, Aexte und schwere Schlägel trugen.

„Was soll das?“ rebete Kedles den Nachbar an, erschrocken über dessen Aussehen, das ihm nichts Gutes weissagte.

„Ist der Deichgraf am Strande?“ lautete die Gegenfrage Sibbo's.

„Du triffst ihn daheim. . . . Er hat den Hof noch nicht verlassen. . . .“

„Dann wollen wir ihn nicht stören. . . . Folge mir! . . . Der Weg durch die Kolke ist noch gangbar, aber Eile thut noth, soll großes Unglück vermieden werden. . . .“

„Was ist geschehen?“ fragte Kedles, an Sibbo's Seite vom Deiche in die Marsch hinabsteigend.

„Die Dobben des großen Kolk sind in's Treiben gerathen. . . .“

„Unmöglich! . . . Sie steigen und fallen mit dem Wasser, aber sie bilden ja schon seit langen Jahren eine feste mit dem Lande zusammenhängende Masse. . . . Im August trugen sie die schwersten, mit 4 Pferden bespannten Getreidewagen. . . .“

„Eine verhängnißvolle, schwere That hat sie in's Treiben gebracht,“ erwiderte Sibbo. „Du erzähltest mir neulich von Deines Vaters Spaten! . . . Wenn sich's beweisen ließe, daß er heimlich am Kolk gearbeitet hat. . . .“

Kedles schwamm es vor den Augen. . . . Wie ein erstickender Alp legte sich die nächtliche That des Vaters, die eine Erklärung des ihm unverständlich gebliebenen Drohwortes am Abend des Bestätigungstages enthielt, auf seine Brust, und er begriff die ganze Schwere derselben, da sie eine völlige Umgestaltung der streitigen Landstrecke zur Folge haben mußte. . . .

„Es wäre ein Verbrechen!“ stammelte er entsetzt. „Ein Verbrechen, das ihn zwingen könnte, das Instrument, mit dem er es beging, in die Erde zu stoßen, wenn er der That zu überführen! . . .“

Schweigend schritten Männer zwischen den Kolken fort nach dem Wiesenmoor. . . . Sie waren mehrmals genöthigt, über stark strömende Gräben mit Hilfe ihrer Fluthstüde zu springen und bis fast an's Knie durch Stauwasser zu waten. . . .

Endlich erreichten sie das Schilfgebege des großen Kolkes, über dessen Ufer die Wasser schossen und oft zerstückte Wiesenmoorreste mit sich führten. . . . Nach aber war das Zerstückungswerk erst im Entstehen begriffen und einem weiteren Umsichgreifen desselben durch rasches Einschreiten vorzubeugen.

Locale.  
rumpf-  
U.  
or aus  
ramme  
U.  
nnntag,  
halten.  
De des  
Uhr.  
st um  
Stif-  
iess-  
Mit-  
zu  
ach-  
iesi-  
im  
ist  
ende.  
Herrn  
nn's  
von  
selbe  
hoffe  
mich  
t.  
ver-  
ntag,

Alle Dobben des Koltes waren im Steigen begriffen und wurden nur durch die dicke Schiffschwand am Ausbrechen durch die fruchttragenden Aeder der Marsch verhindert. Es zeigte sich aber auf den ersten Blick, daß nicht ein bloßer Zufall, oder ein Naturereigniß die Lösung der Dobben vom Lande verursacht hatte, sondern daß die Hand eines offenbar in böser Absicht handelnden Menschen Schuld daran sei.

Vorsichtig, aber tief war der Dobben an beiden Ufern des Koltes in regelmäßigen Zwischenräumen dreimal durch Spatenstiche durchstoßen. . . . Hier klappte jetzt, wo das schwimmende Moorwiesenland auf den schwellenden Gewässern sich hob, die weiche Erde auseinander und sprudelnde Quellen zerstörten und zerrissen es von unten auf, die leichteren Stücke absondernd und ausstoßend. Es unterlag keinem Zweifel, daß bei anhaltender Hochfluth, welche von selbst die Spülklausen der Kanäle schloß und das Stauwasser im Lande festhielt, die Dobben großentheils zerrissen und die einzelnen Stücke derselben vielleicht in großen Massen auf die nächsten Aeder fortgespült werden mußten. . . .

(Schluß folgt)

### Leiden eines Erdengottes.

Schon Mardochai wird, sei es von Ehrgeiz geplagt, sei es von Sorgen und Noth verfolgt, einen Vergleich angestellt haben, zwischen dem Leben der gewöhnlichen Sterblichen und Solcher, die das Schicksal auf die stolze Höhe eines Thrones gestellt hat. Dieser Vergleich wird natürlich in den meisten, wo nicht in allen Fällen zu Gunsten der letzteren ausgefallen sein, doch ob mit Recht, das möge die folgende Mittheilung lehren. Zu den Herrschern Frankreichs, die ihrer Zeit am meisten gepriesen, ja denen eine fast abgöttische Verehrung gezollt wurde, gehört vor Allem Ludwig XIV. Ueber diesen König besitzen wir genaue Aufzeichnungen seiner Aerzte, so daß wir den Gesundheitszustand desselben verfolgen, und da die Gesundheit so nothwendig zum Glück des Menschen ist, das Maß des Glücks ungefähr bestimmen können, das der Monarch genoss. Nach einer Jugend, welche freilich durch den wohlbekannten Reihenzug der schönsten Maitressen decorirt wird, indeß nicht frei von körperlichen Leiden war, überfielen den König in den Mannesjahren die Blattern, an denen er auf's Heftigste litt. Ihnen folgte ein bössartiges Scharlach, dann die Masern. Es war dies gerade die Periode, wo er zu jener majestätischen Höhe emporgestiegen war, die ihn eine Zeit lang über alle Könige und Völker erhob, 1663, also vor 200 Jahren. Schon im Jahre 1662 überfielen ihn periodische Schwindel und Bapours, die ihn bis zum Ende seines Lebens nicht wieder verließen. Dazu kamen sehr unangenehme Rheumatismen, Augenleiden, verschiedene Hautkrankheiten, Furunkeln von schlimmer Art, eine fast permanente Gicht, ein dauerndes Blasenleiden, häßliche Ingestionen, welche sich alle Tage wiederholten und endlich Würmer über Würmer, so daß man den Bers auf ihn anwenden konnte:

Was ist nun diese fürstliche Gestalt  
Mehr als ein Parasitenaufenthalt?  
Was dieser königliche Himmelsstürmer?  
Ein simpler Schlang für Eingeweidewürmer? — —

Das Blut, welches auf seinen Feldzügen Ludwig XIV. seinem Volke abzupfte, um seinen rastlosen Ehrgeiz zu befriedigen, wurde ihm von seinen Aerzten abgezupft, die wie wahre Saugigel sich an ihn hängten. Von 1647—1715 nahm er außerdem gegen 2000 Purganzten ein, erhielt einige hundert Klystiere, verzehrte mehrere Pfund Chinarinde, ward mit Eisen und Feuer an seinem Leibe operirt und durchkostete die ganze damalige Apotheke. Als mit dem Jahre 1663 so ziemlich die Leibesucht des Königs ein Ende nahm, trat Freßsucht an deren Platz und gestellte ihre Folgen den Störungen hinzu, welche die erstere in seinem System bewirkt hatte. Madame de Maintenon, welcher der König seit 1685 ausschließlich huldigte, nahm seinen Magen ausschließlich in Beschlag und da der überladene Magen schwere Dünste im Hirn erzeugte, aus welchem das Wespenst des Todes beständig hervorströmte, bannte sie dasselbige einigermaßen, indem sie den König zu einer Bigotterie anleitete, deren Folgen die Austreibung der Protestanten aus Frankreich durch das bekannte Edict von Nantes war. Die grausamsten Peiniger des Königs waren die Aerzte. Allmächtig gegen alle seine Unterthanen mußte er bluten und zittern. Manch-

mal revoltirte er gegen sie und fuhr trotz ihrer Ermahnungen in seiner Gefräßigkeit fort, was dann wieder schlimme Folgen hatte. Das Tagebuch der Aerzte, welchem wir diese Details entnehmen, klagt oft darüber, daß der König beim Souper eine zu große Menge Nahrung und stark gewürzte Speisen zu sich genommen habe. Bald sind es Ragouts, bald eine Menge ungekauter Trüffel, bald erstaunliche Quantitäten von grünen Erbsen und Fisch, dann Austern, Sardinen und ganze Haufen von Wildpret, die im Magen des Königs verschwinden. An Fasttagen, die er streng hielt und an denen er keinen Löffel Fleischsuppe zu sich nahm, verschlang er eine ungeheure Quantität Fisch, so daß diese Tage hauptsächlich die Kunst der Aerzte herausforderten. Außerdem setzte er sich auf der Jagd häufig Erkältungen aus und bekam permanent den Schnupfen, weil er lange in der Wahl seiner Perücke schwankte und der glattrasirte Schädel, an die schweren Haar- und Lockenwülste gewöhnt, eine besondere Empfindlichkeit angenommen hatte. Mit 34 Jahren war der große König bereits schwerfällig und unbehilflich. Schwindel und Kopfschmerz verließen ihn fast nicht, und der Schwindel war oft so stark, daß, wenn er ging, er zu fallen drohte und wenn er lag, sich das Bett um ihn zu drehen schien. Wer möchte nicht bei Betrachtung dieser Schattenseite menschlicher Größe sich zu dem Glauben hinneigen, daß die, denen das Schicksal viel versagt, glücklicher sind als die, denen es alles gewährt?

### Unerhörter Vorfall.

Aus Hildesheim wird Folgendes berichtet: „Vor Jahr und Tag ist aus dem Fürstenthume Lippe-Deimold eine adelige Wittve v. Kerstenbrock, früher Protestantin, jetzt Katholikin, hierhergezogen, die mit Zustimmung ihrer Vormünder Ostern 1863 ihre jüngste Tochter in das Fidejucium Pensionat brachte. Vor einiger Zeit wurde der Mutter mitgetheilt, das Kind könne im Pensionat nicht bleiben, wenn sie (die Mutter) ihren Aufenthalt in Hildesheim behielte; denn bei einem solchen verderblichen Einflusse wäre es nicht möglich, eine gute protestantische Erziehung zu erzielen. Entrüstet über diese Aeußerung, will die Mutter sofort ihr Kind aus dem Pensionate mit sich nach Hause nehmen; allein sie findet die Hausthür verschlossen, eilt aber mit ihrer Tochter durch die Hof- und Gartenthür, die man so eben auch verriegeln wollte.

Frau v. Kerstenbrock hatte ohne Säumen, was geschehen war, dem Vormunde angezeigt und harrete nicht ohne Ursache der Dinge, die da kommen sollten.

Am 2. Mai, Morgens 10 Uhr, ließ sich der Herr Polizei-Director bei Frau v. Kerstenbrock anmelden. Derselbe war in Begleitung mehrerer Polizeidiener und des Archivraths Falkmann aus Detmold vorgefahren. Die Herren werden in den Saal beschieden. Die adelige Dame eilt von ihrem Zimmer durch ein Cabinet und Schlafgemach auf den Gang, und siehe, hier sind Polizeidiener aufpostirt. Es öffnet sich die Thür des Ezimmers und die dreizehnjährige Tochter stürzt hervor mit dem Angstrufe: „Ach Gott, Mama, sie wollen mich jetzt von Dir nehmen!“ Die Mutter faßt die Tochter an die Hand, geht zurück in das Zimmer und tritt, mit der linken Hand die Tochter hinter sich haltend, und mit der Rechten die halbgeöffnete Thür ergreifend, den Herren entgegen und fragt, was sie wünschten.

Antwort: „Herausgabe der Tochter.“

Frage: „Haben Sie eine gerichtliche Vollmacht?“

Antwort: „Nein; aber eine Vollmacht von Herrn v. Dheimb“ (Minister in Lippe-Deimold und Vormund des Kindes).

Die Mutter will diese Vollmacht, im Auslande ausgestellt, nicht anerkennen, ihr wird aber von Herrn Falkmann angedeutet, sie möge sich nicht länger sträuben. Frau v. Kerstenbrock eilt darauf in's Cabinet und von da bis zur Thür des Schlafzimmers, weiß den Schlüssel schnell von Außen nach der inneren Seite zu practiciren, schiebt die Tochter und sich selbst in rascher Bewegung in's Schlafzimmer und verschließt die Thür. Jetzt fängt der Archivrath Falkmann an zu unterhandeln, so gut es gehen will. Die Frau v. Kerstenbrock bricht das Paraventiren mit der Erklärung ab, er möge sich an ihren Anwalt, Dr. Caspari, wenden.

Die Herren waren auf den Gang zurückgekehrt. Es wurde zu einem Schlosser geschickt, um die Thüren zu öffnen. Als Frau v. Kerstenbrock dieses hört, heißt es: fort mit den zu entbehrenden Kleidern! und

es geht zum Fenster hinaus, die Tochter voran, die Mutter nach. Der Sprung ist gelungen. Das erste Dach wird glücklich erreicht, auch das zweite, trotz dessen, daß der Regen das Klettern etwas beschwerlich machte. Wie nun auf die Erde kommen? In der Nähe zeigte sich ein Bäckergefelle; zu dem schallt vom Himmel hoch ein Schrei um Hilfe. Der Bursche ist mitleidig und will eine Leiter herbeiholen. Doch im Verzuge ist Gefahr; er muß sich unter das Dach stellen und die Damen bei dem Sprunge auffangen. Ohne Schaden gelitten zu haben, suchen die Flüchtlinge Schutz im Hause des Kaufmanns Landbahn. Aber wehe! alsbald erschienen hier zwei Leute und wollten die Tochter der Mutter entreißen. Diese schlug ein Tuch um ihr Kind und läßt es sich nicht nehmen. Das Fenster wird aufgerissen und laut nach Hilfe geschrien. Als mehrere Menschen von der Nachbarschaft zusammenlaufen, ändert sich die Scene.

Der Herr Polizeidirector nahet sich der adeligen Dame mit der Frage: „Haben Sie Ihre Tochter selbst hier in das Institut gebracht?“

„Ja!“

„Nun, dann habe ich bei dieser Sache nichts mehr zu thun.“ Die Polizeidiener werden fortgeschickt.

Frau v. Kerstenbrock kehrt in ihre Wohnung zurück und der Herr Polizeidirector spricht hier noch einmal sein Bedauern aus über den durch Mißverständnisse herbeigeführten Vorfall.

### Mannichfaltiges.

Kingsum von Neapel wimmelte es längst von großen und kleinen Kinaldini, kürzlich sollten auch noch Amazonenkämpfe in Scene gesetzt werden. Man sah 1700 Weiber, wie Furien begeistert vor Kampfwuth und Eroberungslust. Das Schlachtfeld waren die weiten Räume des „Reclusorio“ (Armenhaus). Eine Ordensschwester der Carità war aus ihrer Stellung als Directrice von der Verwaltung des Armenhauses entlassen und durch eine jüngere Schwester ersetzt worden. Die alte „Suora“ hatte sich aber in der Zeit ihres 25jährigen Wirkens in dem Armenhaus eine Partei erworben und agitirte gegen ihre jüngere Nachfolgerin. Eines schönen Sonntags Nachmittags brach der Sturm los, und nach dem Beschluß des Kriegsraths, wobei natürlich sämmtliche Heldenweiber entscheidende Stimmen beanspruchten, eröffneten die 1700 Tapferen den Kampf mit lärmendem Geschrei, und tobten wie besessen. Vom Lärmen und Drohen schritten sie kühn zum Sturm, um sich der octroyirten Directrice zu bemächtigen, welche sich beim Anfang des Tumults in ein Zimmer des oberen Stocks geflüchtet und die Thüren verriegelt hatte. Aber die kampfbegeisterten Furien des Spitals bemächtigten sich der vorfindlichen Werkzeuge, um eine Mauer „niederzublippen“, welche ihnen den Zugang zu dem oberen Stockwerk versperrte. Während der kurzen Schanzarbeit spielte die Feldmusik von 1000 wohlgeübten Zungen der Heldenweiber. Als der Gang erobert war, wurden die verammelten Thüren leicht gesprengt, und schon mochte die arme junge Directrice ihr Sterbegebet begonnen haben, da erschien der rettende Engel in allen Nöthen einer verfolgten Unschuld — die Polizei, mit gebrieger Mannschafft. Diese Großmacht stiftete Frieden, der aber nur einige Tage dauerte, wo der Sturm noch rasender losbrach und Alles zertrümmert wurde, was man Tags vorher gespart hatte; Tische, Betten, Geschirr, Gläser und dergleichen bedeckten die Wahlstatt mit ihren Trümmern. Der Spektakel dauerte bis zum Abend, wo sogar der Präfect und der Quästor, sowie viele hohe Offiziere, sich auf den Kampfsplatz begaben, um Frieden zu stiften, was aber erst dem einschreitenden zahlreichen Militär gelang.

Mecklenburg-Schwerin, eines der fruchtbarsten deutschen Länder, und dabei so schwach bevölkert, daß nur 2281 Menschen auf die Quadratmeile kommen, hat in den letzten 13 Jahren von 1851 bis 1863 nach amtlichen Ermittlungen nicht weniger als 48,000 Menschen durch überseeische Auswanderung verloren, wozu noch etwa 5000 Auswanderer nach andern europäischen Ländern kommen. Die Bevölkerung hat sich in diesen 13 Jahren nur ganz unerheblich vermehrt: 1850 betrug sie 536,724, 1863 551,844 Einwohner.